

Marburg schreibt über den *Text des Alten Testaments*. P. Marie Joseph Steve OP behandelt die *Geschichte der biblischen Archäologie*. Penuel Peter Kahane, Museumsdirektor in Jerusalem, stellt *Kunst und Kultur in biblischer Zeit dar*, und Pierre Amiet, Konservator am Louvre, liefert ein ganz ausgezeichnetes *Bild- und Literaturregister*. Das ganze Werk ist also eine Gemeinschaftsarbeit von Juden, evangelischen und katholischen Theologen verschiedener Nationen, zumal bei wörtlichen Bibelziten der Text der deutschen Ausgabe der Jerusalemer Bibel benutzt wird, d. h. der an Hand des französischen Textes überprüften Herderbibel.

Die Bilder, sämtlich Farbfotos, erwecken unser besonderes Interesse. Biblische Landschaften und ausschließlich Kunstwerke, die aus der Zeit der jeweils behandelten Personen stammen, werden gezeigt. Die Auswahl ist gut durchdacht, gezielt verwertet. Sie wirken kraftvoll und sind voller Leben. Die Bilder dienen der Verlebendigung des mit dem Erdgeruch Palästinas, ja des gesamten Alten Orients behafteten jüdischen Glaubens, sie verfolgen keine apologetischen Absichten und keine wissenschaftliche Beglaubigung. So machen sie deutlich, daß es um „die Geschichte eines ständigen Dialoges zwischen Gott und Israel, eines Dialoges, der oft ein Ringen und Rechten mit Gott war“, geht. „Dieses Buch beginnt deshalb auch dort, wo mit der Verwerfung des Menschenopfers durch den Einen Gott dieser besondere Dialog einsetzt. Es beginnt also dort, wo Abram zu Abraham wird, und es endet mit der Kreuzigung des Rabbi Akiba im Jahre 135 nach Christus in Cäsarea. Denn Akiba, der Bar Kochba als messianischen König anerkannte und den letzten Aufstand, den letzten Versuch, den Staat wiederherzustellen, unterstützte, ist einerseits ein Endpunkt in der jüdischen Geschichte, er hat aber gleichzeitig an der Kanonisierung der Bücher der Bibel mitgearbeitet, mit der Bibelauslegung begonnen und so die rabbinische Tradition eingeleitet, die die Grundlage für das zweitausend Jahre währende Überleben des Volkes ohne Land bildete. Nicht wegen seiner revolutionären Gesinnung, sondern wegen der von Kaiser Hadrian verbotenen Lehrtätigkeit wurde er gekreuzigt“ (S. 8).

Wort und Bild wollen in ihrer Gesamtheit, als ein Ganzes, als „eine Erzählung der Geschichte Israels in Bildern“ eine Einheit bilden und als solche gewürdigt werden. Hervorgehoben seien nur noch die Zeittafel (warum fehlt die Angabe der Mose-Zeit?) und das Bild- und Literaturregister, das heißt das Verzeichnis aller Fotos mit Nachweis, was dargestellt wird und wo das Dargestellte, wenn es sich um Funde handelt, sich befindet und wie es zu deuten ist; dazu wird reichliche Literatur verzeichnet.

Dr. Karl Fr. Krämer

KLEINES STUTTGARTER BIBEL LEXIKON. Bearbeitet von einer biblischen Arbeitsgemeinschaft. Stuttgart 1969. Verlag Katholisches Bibelwerk. 344 Seiten.

PRAKTISCHES BIBELLEXIKON, unter Mitarbeit katholischer und evangelischer Theologen herausgegeben von A. Grabner-Haider. Freiburg/Br. 1969. Verlag Herder. 8 mehrf. Karten, XLVIII Seiten und 1276 Spalten, 10 Seiten Anhang.

Die zunehmend ökumenisch orientierte Arbeit an der Bibel spiegelt sich in den beiden hier angezeigten Lexika, die unmittelbar dem Bibelleser dienlich sein wollen. Das „Kleine Stuttgarter Bibel Lexikon“ ist die Überarbeitung des evangelischen Konstanzer Bibellexikons, an A. Grab-

ner-Haiders Praktischem Bibellexikon haben evangelische (z. B. L. Mattern, D. Sölle) und katholische (z. B. N. Brox, G. Hasenhüttl) Autoren mitgearbeitet.

Das Stuttgarter Lexikon gibt in kurzen Stichworten (mit vielen zugehörigen Verweisen und einer Reihe gut ausgesuchter Bildtafeln) solide Informationen; mit biblischen Verweisen wird nicht gespart. Das *Praktische Bibellexikon* geht neue Wege, um dem Bibelleser eine umfassende Information zu bieten. Die je nach Gewicht kürzeren oder längeren Stichworte behandeln nicht nur biblische Realien und bibeltheologische Begriffe, sondern auch formgeschichtliche, religionsgeschichtliche und hermeneutische Begriffe, die den biblischen Glauben in unser heutiges Selbstverständnis und den Horizont heutiger gesellschaftlicher Praxis zu übertragen versuchen. Dem, der die Bibel wirklich lesen will, sind mit den Schlüsseln zu AT und NT, die zu den jeweiligen Kapiteln und Abschnitten der biblischen Bücher die einschlägigen Lexikonartikel nennen, beste Hilfen angeboten. Auch die formgeschichtlichen, religionsgeschichtlichen und hermeneutischen Begriffe sind noch eigens zusammengestellt; die umfangreiche Einführung macht das Lexikon so zu einem wirklichen Arbeitsbuch. Freilich hätte man sich für einige Artikel einen strengeren Maßstab des verdienstvollen Herausgebers gewünscht.

R. P.

GERHARD BLAUROCK / HANS-ULRICH KIRCHHOFF (Hrsg.): *Rechenschaft über Geschichte, Geheimnis und Autorität der Bibel*. Ein Handbuch der holländischen Kirche. Im Auftrag der Evangelischen Jugend Deutschlands übersetzt und herausgegeben. München 1968. Chr. Kaiser Verlag. 248 Seiten.

Diese Schrift wurde von der holländischen reformierten Generalsynode im November 1966 „als eine Hilfe zum Lesen der Heiligen Schrift“ einstimmig angenommen. Die im Namen der Generalsynode abgefaßte Vorstellung dieser Schrift sagt unter anderem: „In diesem Buch geht es um die Bibel. Es will eine Fülle von Fragen, die sich beim Gespräch über die Bibel innerhalb wie außerhalb der Kirche immer wieder unabweisbar aufdrängen, auf ihrem historischen Hintergrund und in ihrem geschichtlichen Zusammenhang zeigen. Es will aber vor allem aus dem Geist der Bibel selber über die Bibel sprechen und sie so von innen heraus durchsichtig zu machen versuchen. Daher ist die reformatorische Einsicht, daß die Bibel ihre eigene Autorität in sich trägt, der Grundgedanke des ganzen Buches. Zu seiner Verdeutlichung ist die Arbeit der Bibelwissenschaften in den letzten hundert Jahren zu Hilfe geholt worden.“

Man kann sagen, daß dieses Buch dem gesteckten Ziel in einer hervorragenden Weise zu dienen geeignet ist. O. K.

JOSEF BLINZLER: Aus der Umwelt des Neuen Testaments. Gesammelte Aufsätze 1 (Stuttgarter Biblische Beiträge). Stuttgart 1969. Verlag Katholisches Bibelwerk. 199 Seiten.

Der verdiente Passauer katholische Neutestamentler hat eine erste Auswahl seiner gesammelten Aufsätze vorgelegt, die nach seinen eigenen Worten zum Teil heute größere Aktualität besitzen als zur Zeit der ersten Veröffentlichung. Die Frage nach dem Anteil jüdischer Personen oder Instanzen an Jesu Kreuzigung bezeichnet Blinzler als eine Frage, „deren eminente Bedeutung das Vaticanum II mit der sogenannten Judenerklärung unterstrichen hat“ (S. 5); wer die nun in 4. Auflage angekündigte Mono-

graphie Blinzlers „Der Prozeß Jesu“ nicht kennt, wird sich im Beitrag „Zum Prozeß Jesu“ (S. 124–146) über die Position Blinzlers informieren können. Die übrigen Einzelstudien verdienen in der gegenwärtigen Diskussion jeweils nicht weniger Aufmerksamkeit.

R. P.

HANS JOCHEN BOECKER: Die Beurteilung der Anfänge des Königtums in den deuteronomistischen Abschnitten des 1. Samuelbuches, ein Beitrag zum Problem des „deuteronomistischen Geschichtswerks“. Neukirchen-Vluyn 1969. Neukirchener Verlag. 99 Seiten.

Der Verfasser dieser Studie kommt zu dem Ergebnis, daß die deuteronomistische Geschichtsbetrachtung keineswegs eine eindeutig negative Haltung zum Königtum einnimmt. Bereits in 1. Sam. 8 beginnt eine positive Tendenz, wenn etwa die Einsetzung des Königs auf Befehl JHWH's erfolgt (V. 22), diese Thematik wird dann in 1. Sam. 17, 20–21b weitergeführt, wenn von der Loswahl des ersten Königs die Rede ist, ferner auch mit der Erwähnung des „vor JHWH“ deponierten „Rechts des Königtums“ (10, 25). Schließlich darf die positive Note auch durch die Bezeichnung des Königs als „Gesalbten JHWH's“ (12, 1 ff.) gesehen werden. Die von den Deuteronomisten an die Institution des Königtums herangetragene Wertung ist nicht undifferenziert. Sie richten ihren kritischen Blick vielmehr auf bestimmte Aspekte des Königtums, wobei die soziale Frage offenbar im Vordergrund steht. Eine Spannung zum Königtum tritt schließlich auch dort auf, wo versucht wird, den König an die Stelle JHWH's als den Herrn des Krieges zu setzen. JHWH gilt nach solcher Auffassung als der einzige Garant des Kriegserfolges. Man hat den Gesichtspunkt des „JHWH allein“ schon lange als ein wichtiges deuteronomistisches Prinzip erkannt. Es ist nicht nur im kultischen Bereich wirksam gewesen, sondern war auch für die deuteronomistische Beurteilung der Anfänge des Königtums und damit für das Königtum überhaupt maßgebend. Das Hauptargument der Königtumsgegner bestand in dem Hinweis darauf, daß JHWH der eigentliche König Israels sei. Nicht zuletzt wegen dieser Königtumsfeindschaft ist die Institution des Königtums auch erst relativ spät in der israelitischen Geschichte aufgetreten. Die Deuteronomisten haben die ursprüngliche Alternative JHWH oder König modifiziert, so daß das Königtum auch Angebot JHWH's sein kann. Diese Einsichten in die Strukturen der Königtumsanschauungen im Deuteronomium haben auch Folgen für die Beurteilung dieses Werkes. Jedenfalls kann die Einheitlichkeit des deuteronomistischen Werkes nicht mehr mit der These der unterschiedlichen Königsbeurteilung in Frage gestellt werden.

Warum der Verfasser auf jedwede Register verzichtet hat, wird wohl sein Geheimnis bleiben.

E. L. Ehrlich

EGON BRANDENBURGER: Fleisch und Geist. Paulus und die dualistische Weisheit (Wissenschaftliche Monographien zum AT und NT 29). Neukirchen-Vluyn 1968. Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins. 243 Seiten.

ULRICH LUZ: Das Geschichtsverständnis des Paulus (Beiträge zur evangelischen Theologie 49). München 1968. Verlag Chr. Kaiser. 426 Seiten.

ROLF BAUMANN: Mitte und Norm des Christlichen. Eine Auslegung von 1 Korinther 1, 1–3, 4 (Neutestamentliche Abhandlungen NF 5). Münster 1968. Verlag Aschendorff. 319 Seiten.

Drei Paulusstudien aus den letzten beiden Jahren verraten die erregende Spannweite der gegenwärtigen Paulus-

forschung. Für eine mögliche jüdisch-christliche Verständigung über Paulus scheint vor allem die Heidelberger Habilitationsschrift von E. Brandenburger bedeutsam. Sie gilt wesentlich dem Nachweis, daß wichtige Teile der paulinischen Theologie die dualistische Weisheit des hellenistischen Judentums als historischen Verstehenshintergrund voraussetzen, eine These, die das Bild des „hellenistischen Paulus“ zu verändern imstande ist. Hat Brandenburger recht, so vollzieht sich die Theologie des Paulus mehr, als bisher gesehen, in Auseinandersetzung mit der verzweigten spätjüdischen Theologie, wie sie Paulus in apokalyptisch-rabbinischer und dualistisch-weisheitlicher Form vertraut war.

U. Luz hat seine Züricher Dissertation und Habilitationsschrift zusammengefaßt vorgelegt. Im Mittelpunkt der Arbeit, die u. a. die Schriftauslegung des Paulus, sein Denken über das Gesetz, die Prädestination behandelt, steht die Untersuchung von Röm 9–11; der Text wird wesentlich als Behandlung der Frage nach der Treue und Gerechtigkeit Gottes interpretiert. Pauli „Antwort auf die Frage nach Israel (ist) eine konkrete Auslegung der Gottheit des sich in Christus offenbarenden gnädigen Gottes“ (S. 402). Besonders angemerkt werden muß, daß Luz es versteht, Recht und Grenze existentialer Interpretation in neuer Weise sichtbar zu machen. Exegetische Kleinarbeit mit großer Präzision wie erstaunliche systematische Kraft zeichnen die bedeutende Arbeit gleicherweise aus.

Die Tübinger Dissertation von R. Baumann, die an Hand der ersten Kapitel des ersten Korintherbriefes der „Mitte und Norm des Christlichen“ nachfragt, legt diese Mitte, die theologia crucis, schließlich als eine Entfaltung der grundlegenden alttestamentlichen Selbstoffenbarung „Ich bin Jahwe“ aus, „jetzt allerdings universal und eschatologisch-endgültig im Extra nos des gekreuzigten Christus erwiesen und im Gefälle von Indikativ und Imperativ, Verheißung und Verpflichtung, Zuspruch und Anspruch verstanden“ (S. 303). Baumann meint, die christlichen Kirchen müßten sich vor „dieser personalen Mitte“ zusammenfinden können; und wären sie dann nicht gesprächsfähiger, weil glaubwürdiger? Die vorzügliche Untersuchung beinhaltet im einzelnen einen Forschungsbericht, eine ausführliche Exegese des Textes 1 Kor 1, 1–3, 4, und die abschließende Zusammenfassung zur „Mitte und Norm des Christlichen“.

Alle drei Studien verdeutlichen einmal mehr, daß die gegenwärtige theologische Forschung eine zusammenführende Kraft im Miteinander der Konfessionen ist.

R. P.

HERBERT BRAUN: Jesus. Der Mann aus Nazareth und seine Zeit (Themen der Theologie 1). Stuttgart-Berlin 1969. Kreuz-Verlag. 175 Seiten.

GÜNTHER BORNKAMM: Paulus (Urban Bücher 119). Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1969. Verlag W. Kohlhammer. 260 Seiten.

Nach G. Bornkamm ist in neuester Zeit „die Parole ‚Jesus – nicht Paulus‘ geradezu zu einer Kurzformel geworden, mit der in der neu entfachten Kontroversdiskussion zwischen Judentum und Christentum sich die beide trennende Scheidelinie in knappster Weise markieren läßt“ (S. 236). Jesus – nicht Paulus, das ist nach Bornkamm das Hauptkennzeichen der jüngsten Gesprächsphase, in der „die Vertreter des Judentums (M. Buber, L. Baeck, H. J. Schoeps, Schalom ben-Chorin u. a.) Jesus als einen der großen jüdischen Propheten und ihren Bruder, wenn auch nicht als den Messias bezeichnen, während Paulus einem illegitimen, apokalyptischen und hellenisierten Judentum, erst recht